Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 57 (1970)
Heft: 21

Artikel: Argumente zur Abschaffung von Noten und Zeugnissen
Autor: N.N.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535956

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Argumente zur Abschaffung von Noten und Zeugnissen

N. N.

1. Bildungspolitischer Mißbrauch: Noten und Zeugnisse waren bisher Instrumente zur Herrschaftssicherung einer elitären und selektiven Drei-Klassen-Schule. Sie wurden und werden nicht eingesetzt, um Lernrückstände von Schülern zu dokumentieren mit dem ausschließlichen Ziel, diese Rückstände durch Förderungsveranstaltungen zu kompensieren, sie dienen vielmehr der Stabilisierung eines mittelständisch orientierten Schulsystems, welches die Bevorzugung weniger Privilegierter der maximalen Förderung aller vorzieht.

2. Willkürliche Repression: Noten schaffen Terror, ohne daß sie diesen Terror durch Objektivität der Messung auch nur vordergründig rechtfertigen könnten. Sie sprechen jeder Testtheorie Hohn, denn sie sind weder gültig noch zuverlässig; keiner weiß, was sie eigentlich messen, keiner weiß, ob sie konstant messen, was sie zu messen vorgeben. So kann eine Berliner 4 in Sport mit der Begründung gegeben werden, der Schüler sei fähig aber faul, während in München ein entsprechend benoteter Schüler als willig und untalentiert hingestellt werden kann. Zudem kann es sein, daß derselbe Lehrer dieselbe Leistung in ausgeschlafenem bzw. unausgeschlafenem Zustand so oder so bewertet.

3. Ungleiche Verteilung: In den verschiedenen Fächern wird nicht nach gleichen Kriterien benotet. In Hauptfächern gibt es strenge, in Nebenfächern milde Noten. Während in Latein die 4 am häufigsten vorkommt und in Geschichte oder Biologie die 3 überwiegt, geben die Religions- und Musiklehrer am liebsten die 2. Die meisten Fünfer werden in Latein, Französisch und Mathematik gegeben, die wenigsten in Religion und Musik. Die Verteilung der Noten schwankt von Fach zu Fach. Sie schwankt von Lehrer zu Lehrer, von Schule zu Schule, von Land zu Land.

4. Verschärfte Ausleseideologie der höheren Schule: Die Praxis der Zensurengebung verändert sich in der Abfolge der Schuljahre. Während in der Grundschule ab der 5. Klasse von Jahr zu Jahr milder zensiert wird, benotet man in der Mittel- und in der höheren Schule zunehmend schärfer, obgleich doch die Sitzenbleiber allein schon die Niveauhebung der Restklassen besorgen sollen.

5. Mädchen bevorzugt: Mädchen werden generell besser zensiert, vermutlich, weil sie weniger Disziplinschwierigkeiten machen und mithin als fleißiger gelten.

6. Vorurteile: Das fertige Vorurteil über den «guten» und «schlechten» Schüler beeinflußt die Benotung. In einer Untersuchung von M. Zillig stellte sich heraus, daß in Diktatheften bei «guten» Schülern 39 % der Fehler übersehen waren, bei «schlechten» Schülern nur 12 %.

7. Prognostische Unzuverlässigkeit: Der Voraussagewert von Schulnoten hinsichtlich späterer Schulleistungen ist gleich Null, vor allem bei Aufnahmeprüfungen. Nach U. Undeutsch könnte man die Schüler der Länge nach aufstellen und die längsten nehmen: Man hätte eine bessere Voraussage im Hinblick auf Abiturerfolg als bei herkömmlichen Aufnahmeverfahren.

Die soziale Bedingtheit der kleineren Bildungschancen für Mädchen

Peter Beck

Die Situation

Die Universität ist ihrem Ursprung nach eine Ausbildungsstätte von Männern für Männer gewesen. Formalrechtlich ist sie dies heute längst nicht mehr, doch allen Gleichheitspostulaten zum Trotz ist die akademische Ausbildung ein Privileg der Männer geblieben. Wie läßt sich der aus den Zahlen der schweizerischen Studentenstatistik ablesbare krasse Widerspruch zwischen forma-